

**Zeitschrift:** Helvetica Physica Acta  
**Band:** 5 (1932)  
**Heft:** V

**Artikel:** Trübung und anomale Extinktion  
**Autor:** Götz, F.W. Paul  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-110173>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## **Trübung und anomale Extinktion\*)**

von **F. W. Paul Götz.**

(27. IX. 32.)

Die Schwierigkeiten, sich auf ein einheitliches Mass der Dunstrübung zu einigen, sind in der Wellenlängenabhängigkeit der Trübungswirkung begründet. Zudem standen die zwei letzten Jahrzehnte meteorologischer Strahlungsforschung etwas einseitig unter einer Tendenz, die mit besserer unmittelbarer Verwertbarkeit für die Praxis begründet wurde: der Erfassung grösserer Wellenbereiche an Stelle der mindestens in den Schwesterwissenschaften altbewährten streng spektralen Definition. Niemand wird natürlich die Vorteile übersehen, die durch einfach zu handhabendes, billigeres Instrumentarium der Praxis erwachsen. Hier mag man ruhig das Einfachere tun, deswegen soll man aber das, was die Forschung einzig vorwärts bringen kann, nicht lassen. Strahlungsmessungen, welche den Namen meteorologische, also atmosphärisch-physikalische verdienen sollen, müssen die Forderung erfüllen: Sowohl Betrag wie räumliche Verteilung der einzelnen die Strahlung beeinflussenden atmosphärischen Komponenten zu erbringen. Dies sind neben der molekularen Zerstreuung vor allem Wasserdampf, Dunstrübung, Ozon.

Von solchem Gesichtspunkt aus führte ich in meiner ersten Aroser Zeit, als spektrale Apparatur noch nicht zur Verfügung stand, bei den Aktinometermessungen die Kurzstrahlung (Grünblau<sup>1)</sup>) ein und ergänzte späterhin das Rotultrarotfilter durch das Gelbfilter<sup>2)</sup>, wie es kurz darauf unabhängig auch am Observatorium Potsdam durch BüTTNER geschah. Aus dem auf Kurzstrahlung angewandten Linkeschen Trübungsfaktor sprang — da sich die Kurzstrahlung als unabhängig vom Wasserdampfgehalt erwies, — der Jahresgang der Dunstrübung<sup>1)</sup> heraus. Die spektrale Unzulänglichkeit der Cadmiumzelle vor Sonne wurde durch Filterung gemildert, so dass sich immerhin mit ihr erstmals der Jahresgang des Ozonbetrags<sup>3)</sup> ergab. Aber die Leistungsfähigkeit solcher Be-

---

\*) Bericht, erstattet der Strahlungskommission des Internationalen Meteorologischen Komitees, Frankfurt a/M., September 1932.

helfe findet doch bald ihre Grenze, meist gerade dort, wo es dann eben interessant wird. Beispielsweise wäre mit Cadmiumzelle schwerlich noch etwas über den Schwerpunkt des Ozons herauszuholen, geschweige denn die Funktion der vertikalen Verteilung<sup>4)</sup>, wie es diesen Sommer mit DOBSONS neuem, überaus leistungsfähigen Spektrophotometer nach meiner Methode des Umkehreffekts in Angriff genommen worden ist. Nicht ganz so zugespitzt, aber prinzipiell doch ähnlich ist die Sachlage in der Trübungsforchung, bei der das Folgende die Notwendigkeit spektralen Vorgehens belegen mag.

LINKE definierte als Trübungs faktor das Verhältnis des jeweilig vorliegenden Extinktionskoeffizienten zu demjenigen reiner, nur molekularzerstreuender Luft. Wegen der verschiedenen Wellenlängenabhängigkeit von Zähler und Nenner kann der Trübungs faktor nur dann allgemein vergleichbares Trübungs mass sein, wenn man sich auf eine bestimmte (natürlich nicht selektiv absorbierende) Wellenlänge einigt oder wenigstens auf ein genügend eingegrenztes Spektralgebiet; seit der Neubestimmung der in die Berechnung des Trübungs faktors eingehenden Konstanten durch FEUSSNER und DUBOIS scheint hierfür schon die Kurzstrahlung ausreichend. Von der Gebundenheit an eine bestimmte Wellenlänge sucht A. ÅNGSTRÖMS Ansatz für den Extinktionskoeffizienten  $a$  der Trübung

$$a = \beta \cdot \lambda^{-\alpha}$$

frei zu werden. Das dem Trübungs betrag proportionale  $\beta$  nennt ÅNGSTRÖM den Trübungs koeffizient, das die Wellenlängenabhängigkeit charakterisierende  $\alpha$  den Größen exponent (der Trübungs partikel). Dass ÅNGSTRÖMS Festlegung der spektralen Trübungs wirksamkeit auf einen konstanten Größen exponenten  $\alpha = 1,3$  ein in erster Näherung sehr brauchbarer Ansatz ist, scheint mir beispielsweise damit belegt, dass ich aus streng spektralen Messungen im Ultraviolett dieselbe Größenordnung des Trübungs koeffizienten (Jahresmittel Arosa  $\beta = 0,023$ ) erhalte<sup>5)</sup>, wie aus Messungen der Gesamtintensität der Sonnenstrahlung resultiert. Kann man  $\alpha$  wirklich ohne Rücksicht auf die wechselnde atmosphärische Konstitution als konstant annehmen, so lässt sich ja mit einer einzigen Unterteilung der Gesamtsonnenintensität mittels des Rot ultrarotfilters getrennt Wasserdampf (precipitable water) und Trübungs koeffizient bestimmen. Schon die Hinzunahme des Gelb filters mag einen guten Schritt weiter führen. Man braucht nicht nur an besondere Fälle wie vulkanische oder kosmische Trübungen zu denken, um einzusehen, wie erwünscht es natürlich ist,

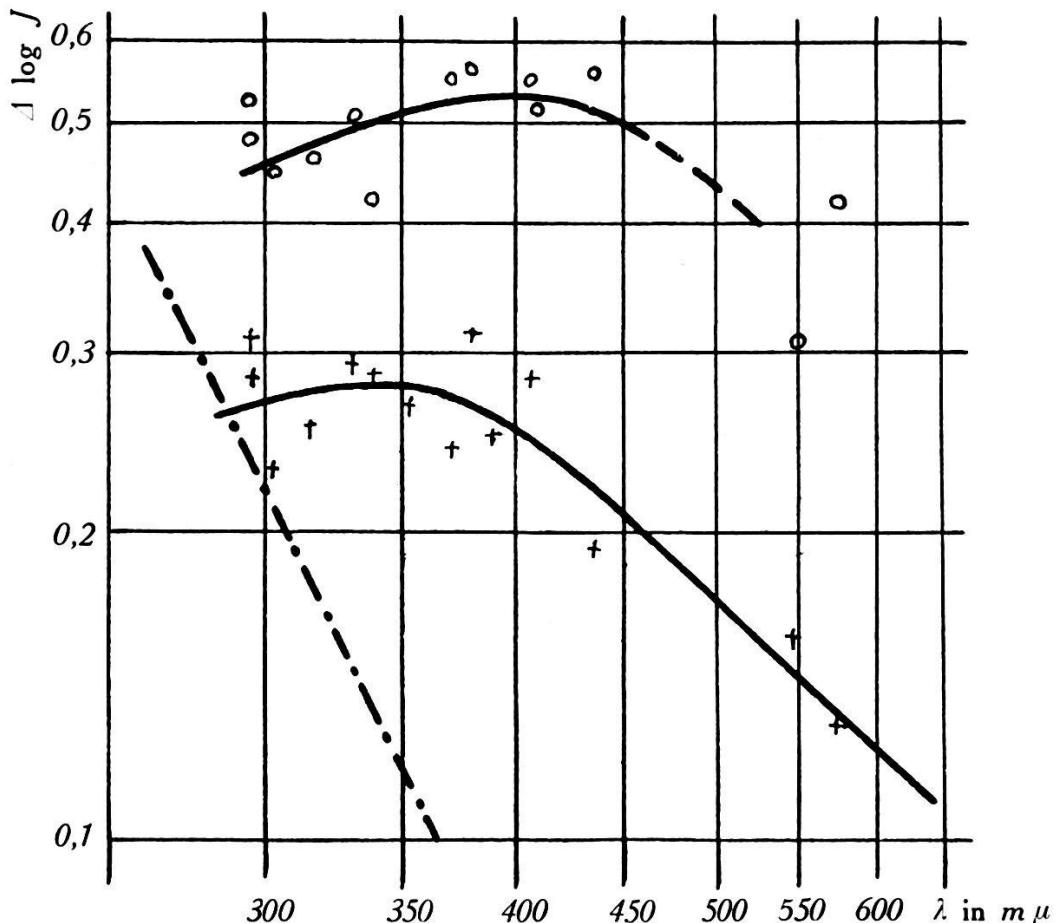
möglichst weitere Variable nicht vorweg zu nehmen, sondern offen zu lassen. Bei Ångströms Ansatz wäre diese Variable natürlich der Größenexponent  $\alpha$ . LINKE hat gezeigt, dass  $\alpha$  von der Höhenlage abhängt. Und über eine Anomalität mit der Wellenlänge sei nun berichtet.

Meine ersten diesbezüglichen Erfahrungen sind 1922 mit Cadmiumzelle gewonnen<sup>6)</sup>). Durch Filterunterteilung bei  $320 \text{ m}\mu$  stand ein langwelliger UV-Bereich vom Schwerpunkt  $329 \text{ m}\mu$  und ein kurzwelliger, dessen Schwerpunkt bei mittlerer Sonnenhöhe  $312 \text{ m}\mu$  sein möchte, zur Verfügung. Nun wurde die Schwächung des Sonnenultraviolets innerhalb verschiedener atmosphärischer Zwischenschichten gemessen, vor allem zwischen 1800 Metern (Arosa) und 600 m (Chur), aber auch zwischen 1800 und 2600 bis stichprobenweise zu 3500 m. A priori hätte man erwartet, dass in jeder Zwischenschicht das kurzwellige UV mehr geschwächt würde als das langwellige. Aber auch nicht eine einzige Messung ergab ein solches Resultat, der Fall liegt genau umgekehrt. In der Zwischenschicht Arosa-Chur wurde durchschnittlich die langwellige UV-Intensität um 9% mehr geschwächt als die kurzwellige. Man sieht kaum eine andere Möglichkeit, als den Sitz dieser anomalen Extinktion in der Trübung zu suchen.

Meine im „Strahlungsklima von Arosa“ ausgesprochene Absicht, dieser Sachlage spektral nachzugehen, verwirklichte sich erst bei der gemeinsam mit R. LADENBURG aufgenommenen Untersuchung der spektralen Durchlässigkeit grösserer horizontaler Luftdistanzen. Über das Ergebnis der ersten Messungen vom Frühjahr 1930 haben wir, wenigstens was das bodennahe Ozon<sup>7)</sup> betrifft, bereits berichtet; eine grössere Messreihe vom Herbst 1931 ist in Bearbeitung; übrigens wurden auch in den letzten Wochen wieder solche Aufnahmen gemacht, wobei ich für diesmal allerdings die Maximalentfernung Quarzlampe-Spektrograph von 5 auf 1,5 km herabsetzte, um mit halbstündiger Exposition auch noch das Gebiet selektiver Absorption herunter bis zu  $230 \text{ m}\mu$  zu erfassen.

Aus solchem Material lässt sich der Extinktionsverlust von Wellenlänge  $578 \text{ m}\mu$  bis herab zu unterhalb  $300 \text{ m}\mu$  bestimmen; für die kürzesten Wellenlängen hat man die Ozonabsorption zu berücksichtigen; nach Abzug des auf die molekulare Zerstreuung nach Rayleigh entfallenden Anteils bleibt die Dunsttrübung. Trägt man die Extinktionskoeffizienten der Trübung (bzw. die Intensitätseinbusse in Intensitätslogarithmen) als Funktion der Wellenlänge im logarithmischen Koordinatensystem auf, so muss sich eine Gerade der Neigung  $\alpha$  ergeben, falls der Größenexponent  $\alpha$  konstant ist. In dem für Aktinometermessungen entscheidenden

Gebiet, herunter bis zur Grenze des Sichtbaren, dürfte das wohl annäherungsweise erfüllt sein. Dann aber wird eine Krümmung unverkennbar, die Extinktion strebt mit abnehmender Wellenlänge einem Maximum zu, das in den meisten Fällen auch überschritten wird, so dass die Werte dann wieder abnehmen. Wie ich mich an anderer Stelle<sup>8)</sup> etwas kurz ausgedrückt habe, kann im UV der Größenexponent negativ werden, wir sind in einem Gebiet anomaler Extinktion. In der Abbildung ist ein Einzelbeispiel des Effektes zunehmender Eintrübung über eine Strecke von 5 km ge-



Intensitätseinbusse (in Intensitätslogarithmen) in 5 Kilometern Lufttrübung.  
+ starke Trübung    o allerstärkste Trübung    - - - ungetrübte Luft (Rayleigh).

geben, die Einbusse erstens bei starker, zweitens bei allerstärkster Trübung (das Beobachtungsbuch verzeichnet Nebel); als drittes ist der Effekt der molekularen Luftzerstreuung beigezeichnet. Mit zunehmender Trübung schiebt sich die maximale Extinktion über Wellenlänge  $350 \text{ m}\mu$  bis auf  $400 \text{ m}\mu$  vor, während der Größenexponent  $\alpha$  anscheinend gleichzeitig abnimmt; vermutlich ist die Lage des Maximums also eine Funktion von  $\alpha$ .

Die alten Ergebnisse aus der Zwischenschicht Arosa-Chur sind damit bestätigt, wenn auch über das neue Material vor ab-

schliessender Bearbeitung nur mit Reserve berichtet sei. Es ist prinzipiell derselbe Befund, wie ihn eben LINKE und v. dem BORNE (Gerl. Beitr. 37, 60, 1932) experimentell an Weihrauch erhielten. Es steht zu hoffen, dass die strenge Beugungstheorie trüber Medien von MIE und DEBYE weitere Schlüsse auf die kolloidale Struktur der Atmosphäre erlauben wird.

Nach dem soeben der Strahlungskommission erstatteten Bericht der Herren LINKE und VON DEM BORNE über die Ausdehnung ihrer Untersuchungen künstlicher Trübung ins Ultraviolet (Spektralgebiet  $300 \text{ m}\mu$ ) finden sie dort einen erneuten starken Anstieg der Extinktion. Am Aroser Material setzt dagegen unterhalb  $290 \text{ m}\mu$  der Abfall erst richtig ein und nichts im verfügbaren Bereich herunter bis  $250 \text{ m}\mu$  deutet auf erneuten Anstieg. Vielleicht deutet sich LINKES Befund nach dem für das Absorptionspektrum kolloidaler Metallösungen von GANS (Ann. d. Phys. 47, 270, 1915) erbrachten Nachweis, dass bei nichtkugelförmiger Gestalt sich das Absorptionsmaximum in zwei spalten müsse. Bei atmosphärischer Trübung wird man zunächst kaum anderes als Kugelgestalt erwarten, wenn natürlich auch bei Vorkommen verschiedener Teilchendurchmesser infolge des mit grösserem Radius nach grösseren Wellenlängen hin wandernden Maximums die Kurve zusammengesetzt sein dürfte. Als nächstliegend sind Berechnungen für Wasserkügelchen in Angriff genommen.

#### Lichtklimat. Observatorium Arosa.

##### *Zitierte Aroser Arbeiten:*

- 1) Met. Zeitschr. 42, 477, 1925.
- 2) Verh. Schweiz. Naturf. Ges. Lausanne 1928.
- 3) Beitr. z. Phys. d. freien Atm. 13, 15, 1926.
- 4) Verh. Schweiz. Naturf. Ges. La Chaux-de-Fonds 1931.
- 5) Gerl. Beitr. z. Geoph. 31, 119, 1931.
- 6) Verh. Schweiz. Naturf. Ges. Luzern 1924.
- 7) Die Naturw. 19, 373, 1931.
- 8) Erg. der kosm. Phys. 1, 194, 1931.